

1921. 865

Der Weltkrieg 91

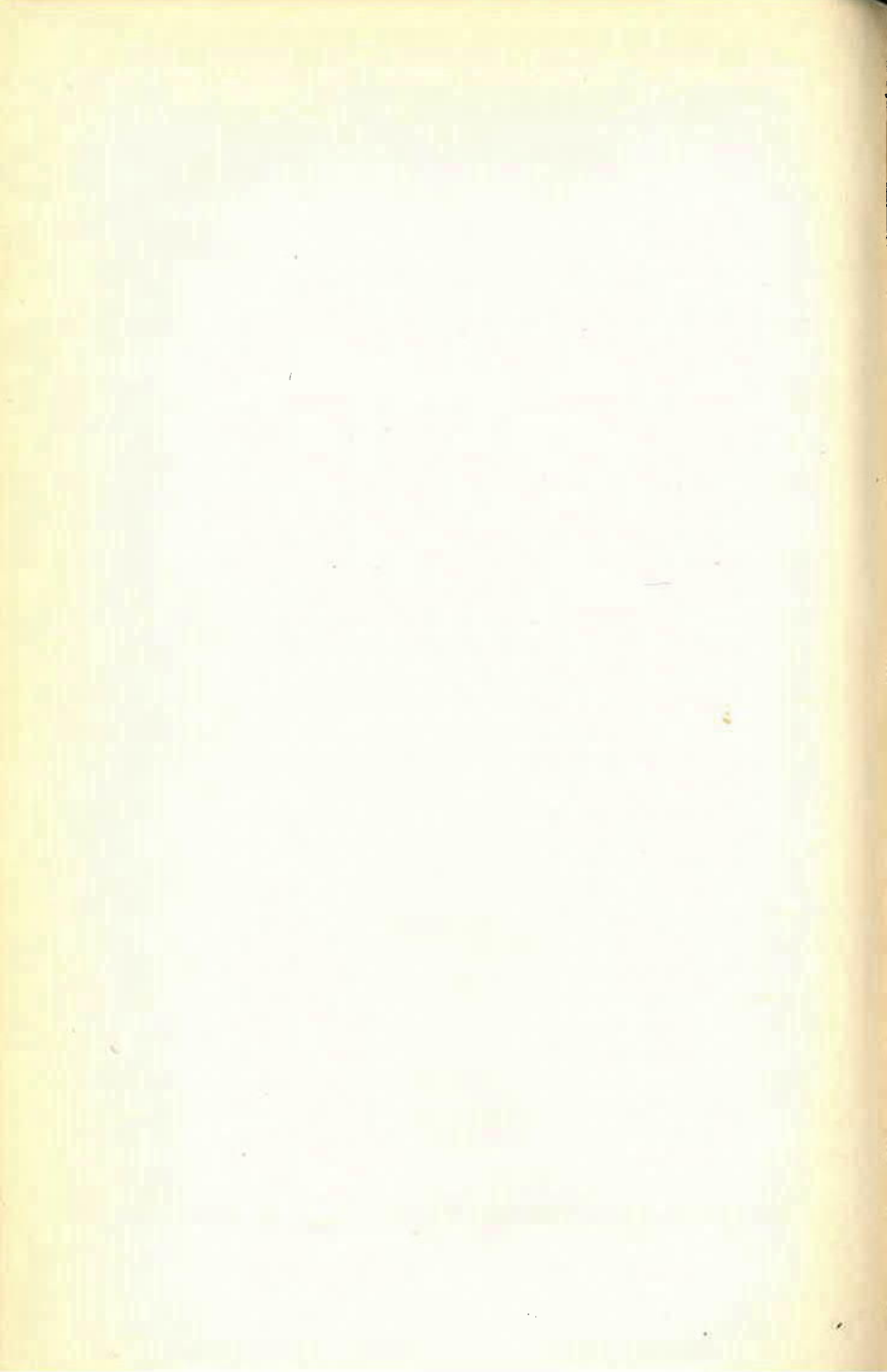
Deutschlands Bergarbeiter im Kriege
Hermann Bogelsang (Essen)

20 Pf.



Secretariat Sozialer Studentenarbeit

W
[1918]



In den frühern Jahrhunderten waren die Bergleute vom Waffendienst befreit. Ihnen war fast überall die Werbefreiheit zugesichert. Die militärischen Werber mußten dem Bergvolke fernbleiben. Das hinderte allerdings nicht, daß gerade die Bergleute die Waffen meisterhaft zu führen verstanden und bei den früher so zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen oft mitwirkten. Die als Kulturpioniere viel wandernden, oft einsam und unter fremden Völkern wohnenden Bergleute mußten schon mit den Waffen umgehen können, wollten sie in den vielfachen Kämpfen mit wilden Tieren und ihnen feindlich gesinnten Menschen bestehen. Ihre Lust zu Abenteuern führte sie auch oft freiwillig in das Getümmel des Krieges. Sie waren hier sehr geschätzt, besonders bei Belagerungen, die Minierarbeiten erforderten.

Vor einem Jahrhundert wurde in Preußen die den Bergleuten früher zugestandene Freiheit vom Militärdienste beseitigt. Ein am 9. Mai 1801 erlassenes Reglement für die Bergleute der Grafschaft Mark ließ die alte Freiheit noch bestehen. In einem Reglement vom 20. Oktober 1812 aber wird ausdrücklich gesagt, daß die Einschreibung in das Knappschaftsregister den Bergmann nicht mehr von der Pflicht zum Militärdienst entbinde. Eine Allerhöchste Kabinettsorder vom 14. August 1813 gab den Bergleuten wieder vorübergehend eine Ausnahmestellung, indem sie bestimmte, „daß künftighin die Bergleute, wenn sie zum Kriegsdienst ausgehoben werden, nur zum Mineur- und Pionierdienst gebraucht werden sollen. Dagegen bleibt ihnen nach wie vor unbenommen, als Freiwillige unter Meiner Fahne in Reihe und Glied zu treten.“ Durch das Gesetz vom 3. September 1814, betr. die allgemeine Verpflichtung zum Kriegsdienste, wurde auch diese Verfügung wieder außer Kraft gesetzt. Die Bergleute werden seitdem ebenso wie andere Bevölkerungsgruppen zum Militärdienste herangezogen.

Nach Ausbruch des Weltkrieges konnten die wehrpflichtigen Bergleute nur zum Teil zur Verteidigung des Vaterlandes der Armee ein-

gereicht werden. Sie waren in ihrem Berufe nicht alle zu entbehren. Das Interesse des Vaterlandes erforderte die Weiterführung und möglichste Hochhaltung der Förderung. Die Eisenbahnen und die Flotte verlangten nach Kohlen. Ebenso auch unsere Kriegsindustrie. Ihre Ansprüche an Brennstoffen stiegen ständig. Auch der inländischen Erze bedurfte sie in steigendem Maße. Sodann wurden einige der bei der Koks-gewinnung sich ergebenden Nebenprodukte (Teeröle, Stickstoff, Benzol) für militärische Zwecke gebraucht. Zur Aufrechterhaltung unserer nicht direkt für militärische Zwecke arbeitenden Industrie und für Hausbrand waren auch große Brennstoffmengen notwendig. Ferner mußten gewisse Kohlenmengen zur Versorgung der uns benachbarten neutralen Staaten verwandt werden, damit diese nicht den Gegnern geradezu in die Arme getrieben wurden. Auch der Bedarf Deutschlands an Lebensmitteln und andern Artikeln sowie unser Geldstand ließen die Ausfuhr von Kohlen als Tauschobjekt und zur Bezahlung der Einfuhr erwünscht und notwendig erscheinen.

Es wurde deshalb ein erheblicher Teil der wehrpflichtigen Bergleute von der Militärbehörde zur Arbeit in ihrem Berufe freigegeben. Das war nicht zu umgehen. Im Bergbau gehört ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Berufsangehörigen den jüngern Jahresklassen an. Alle Jüngern konnte der Bergbau nicht entbehren, sollte er seine Aufgabe während des Krieges erfüllen. Er mußte aber doch viele abgeben. Das zeigen die amtlichen Angaben über die Zahl der während des Krieges im Bergbau beschäftigten Arbeiter.

Art und Bezirk des Bergbaues	Zahl der beschäftigten Arbeiter			
	2. Viertel 1914	2. Viertel 1915	2. Viertel 1916	2. Viertel 1917
I. Preußen				
a) Steinkohlenbergbau				
in Oberschlesien	134 554	105 195	106 944	109 310
in Niederschlesien	28 381	20 589	21 076	22 210
im D. B. Dortmund	405 183	273 382	295 386	319 048
bei Saarbrücken	49 536	30 612	32 901	39 964
bei Aachen	15 309	9 024	9 436	9 502
am linken Niederrhein	15 679	9 640	10 474	11 566
b) Braunkohlenbergbau				
im D. B. Halle	42 581	31 692	32 048	34 685
am linken Niederrhein	11 861	8 760	8 788	9 962
c) Salzbergbau				
im D. B. Halle	11 589	5 225	5 210	5 463
im D. B. Clausthal	11 390	5 084	5 393	5 473
d) Erzbergbau				
in Mansfeld	13 079	10 198	15 432	15 261

Art und Bezirk des Bergbaues	Zahl der beschäftigten Arbeiter			
	2. Viertel 1914	2. Viertel 1915	2. Viertel 1916	2. Viertel 1917
im Oberharz	2 601	2 172	2 491	2 701
in Siegen	11 384	8 960	9 658	10 775
in Nassau und Wehlar	6 343	5 840	6 227	8 153
sonstiger rheinischer	4 862	3 952	4 017	4 513
südsächsischer	2 845	2 108	2 313	2 817
2. Bayern				
Stein- und Pechkohlenbergbau	8 713	4 867	5 750	—
3. Sachsen: Altenburg				
Braunkohlenbergbau	4 877	4 004	4 277	—
4. Elsaß-Lothringen				
a) Steinkohlenbergbau	15 445	8 326	7 895	—
b) Eisenerzbergbau				
in Bergwerken	14 939	7 784	6 955	—
in Tagebauen	328	233	192	—
c) Kallbergbau	1 879	470	766	—

Es wurden also Hunderttausende von Bergleuten in die Armee eingestellt. Die Zahl ist in Wirklichkeit viel höher als der in der Tabelle zum Ausdruck kommende Rückgang der Belegschaftsziffern, weil eine sehr große Zahl berufsfremder Arbeiter zur Arbeit im Bergbau eingestellt wurde.

Die Bergarbeiter als Soldaten

Die Bergleute sind auch heute noch durchweg sehr tüchtige Soldaten. Jeder Truppenführer wünscht sich recht viele Bergleute. Diese sind an schwere Anstrengungen gewöhnt und ertragen deshalb verhältnismäßig leicht große Strapazen. Sie kennen auch keine Furcht. Tragen sie doch in ihrem Berufe ständig ihr Totenhemd. Die größten Lebensgefahren ertragen sie gleichmütig. Sodann besitzen sie die für einen Soldaten in den Kämpfen mit den modernen Waffen so wichtige Selbständigkeit und Entschlußkraft. Sie wurden dazu durch ihren Beruf erzogen. Dieser verlangt immer wieder selbständiges Handeln. Der eigentliche Bergmann muß in der Regel selbst entscheiden, wie er die Arbeit anpacken soll, er muß selbst den sich bietenden Gefahren begegnen usw. Auch der Soldat ist oft auf sich selbst gestellt. Ferner besitzen die Bergleute eine ungewöhnliche Willenskraft. Ihre Arbeit verlangt sie. Ist doch die Arbeit so schwer und unbequem, daß ihr gegenüber gar oft die Kräfte des Körpers nicht genügen. Ein fester Wille muß den ermattenden Körper zur Weiterarbeit und zur An-

Spannung aller Kräfte zwingen, soll die Arbeit erledigt werden. Eine seltene Fähigkeit und ein gewisser Eigensinn sind deshalb hervorstechende Eigenschaften der Bergleute. Diese Eigenschaften aber machen sie wertvoll in schwierigen Kämpfen. Für sie gibt es kein „Unmöglich“ und kein „Zurück“, wenn es vorwärts gehen soll und große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Von größter Bedeutung für den Krieg sind auch die Berufskenntnisse der Bergleute. Schon immer wurden viele Bergleute bei den technischen Truppen eingestellt. In diesem Kriege aber braucht man überall Bergleute. Nach dem ersten Siegeslaufe unserer Truppen kam es plötzlich zum Stellungskriege. Auf einer Strecke von Hunderten von Kilometern mußten Schützengräben und sonstige Verteidigungsanlagen geschaffen und in ständigen Kämpfen verteidigt werden. In vielen Stellen der Front kam es zum Minenkrieg. Der eine suchte die Stellung des andern zu unterminieren und in die Luft zu sprengen. Das gab Arbeit für die Bergleute und Gelegenheit, ihre im Beruf erworbenen Kenntnisse zu verwerthen und weiterzugeben. Vielfach wurden sogar besondere Kompagnien aus Bergleuten für die Minenarbeiten gebildet. Den Truppenteilen, denen Bergleute fehlten, wurden solche auf die eine oder andere Weise zugeführt. Die Folge der besondern Bedeutung der Bergleute für die Kriegführung war, daß sie zum größten Teil an den Stellen verwendet wurden, an denen die Kämpfe am heftigsten tobten. Sie füllten ihren Platz gut aus. Das zeigen die zahlreichen besondern Anerkennungen für ihre Tätigkeit.

Die Tätigkeit der Bergleute bei der Heimarmee

Die in ihrem Beruf verbleibenden Bergleute hatten auch besonders schwer unter dem Krieg zu leiden. Von ihnen wurden ganz außerordentliche Leistungen verlangt. Es galt mit den dem Bergbau verbliebenen Kräften eine möglichst hohe Förderung zu erzielen. Das war nicht so einfach. Zeitweise gab es erhebliche, den Förderbetrieb schwer störende Schwierigkeiten bei der Abfuhr der geförderten Mengen. Es konnten den Gruben nicht regelmäßig die verlangten Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt werden. Die Bergleute mußten zeitweise wegen Wagenmangels feiern; zu andern Zeiten mußten sie dann Übersichten verfahren. Die Arbeit in der Grube war auch sehr erschwert. Alle guten Sprengstoffe wurden für militärische Zwecke gebraucht. Der Bergbau mußte sich mit allerlei Ersatz behelfen. Das erschwerte die Arbeit. Der Ersatz war weniger wirkungsvoll und verursachte vielfach mehr schädlichen Rauch. Es fehlte auch bald an Benzin für die Sicherheitslampen. Auch hierfür gab es Ersatz. Die Atmungsorgane und die

Augen der Bergleute hatten darunter zu leiden. Sodann mußten große Mengen bergfremder Arbeiter mit durchgeschleppt werden. Es ging nicht anders. Mit den im Bergbau vorhandenen Kräften kam man nicht aus. Deshalb wurden zahlreiche Kräfte aus den besetzten Gebieten zur Bergarbeit herangezogen. Ebenso auch Kriegsgefangene. Für die Bergleute war es natürlich kein Vergnügen, mit allerlei fremden und vielfach kulturell recht tiefstehenden Elementen zusammen zu arbeiten. Die Verschiedenheit der Sprache sowie die den Fremden fehlende Kenntnis der Bergarbeit hatten für die deutschen Bergleute auch viele Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Gefahren im Gefolge. Im Interesse des Vaterlandes fanden sie sich aber damit ab und nahmen die Unannehmlichkeiten und Erschwerungen ihrer Arbeit willig auf sich.

Auch sonst gab es gerade für die Bergleute allerlei Schwierigkeiten. Sie hatten mehr noch wie andere Volkskreise unter der Lebensmittelknappheit und -steuerung zu leiden. Ihre schwere und aufreibende Arbeit verlangt eine reichliche und gute Ernährung. Für die verbrauchten Körperkräfte muß Ersatz geschaffen werden. Ein Bergmann kann nicht mit den für einen Bureaubeamten ausreichenden Lebensmitteln auskommen. Er bedarf auch mehr als die Angehörigen der meisten andern Berufe. Der Mangel an Lebensmitteln traf ihn deshalb besonders hart. Ebenso auch die Preissteigerung. Da mit den rationierten Lebensmitteln nicht auszukommen war, mußte der Bergmann nichtrationierte zu den bekannten Wucherpreisen hinzukaufen. Noch aus einem andern Grunde litt der Bergarbeiterstand mehr wie andere Stände unter dem Mangel und der Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt. Die Bergleute haben im Durchschnitt erheblich mehr Angehörige zu versorgen wie andere Berufe. Nach einer Zusammenstellung von Pyska (Bergarbeiterbevölkerung und Fruchtbarkeit, München 1911, Verlag Birk & Co. m. b. H.) betragen die Geburtenziffern auf 1000 der Bevölkerung:

	1882	1895	1907
bei der Bergbauberufsgruppe	45,2	51,5	53,4
bei der gesamten preussischen Bevölkerung .	39,1	38,1	34,0
bei der Bevölkerung des Deutschen Reiches .	38,7	37,3	33,2

Eine von Bergassessor Herbig über den Saarkohlenbergbau herausgegebene Statistik (Glückauf. Essen 1910, S. 1397) ergibt für das Saarrevier ebenfalls eine Zunahme der Zahl der Familienangehörigen der Bergleute.

Von der Belegschaft waren verheiratet		Auf einen Verheirateten entfielen im Durchschnitt Kinder	
1875	1907	1875	1907
59,00 Proz.	60,28 Proz.	2,92	3,46

Die wirtschaftliche Lage der Bergleute wird durch die hohe Kinderzahl schon unter normalen Verhältnissen recht ungünstig beeinflusst; die Kriegsteuerung zwang zahlreiche Bergmannsfamilien erst recht zu den größten Einschränkungen. Auf die Arbeitskraft konnte das natürlich nur ungünstig einwirken. Trotzdem wurde von den Bergleuten im Berufe viel geleistet. Zahlen über die Förderung während des Krieges können nicht angeführt werden. Sie haben auch nur einen bedingten Wert, weil die Förderung nicht nur von der aufgewendeten Arbeitskraft, sondern noch von vielen andern Umständen abhängt. Einen guten Anhalt zur Beurteilung der Leistung während der Kriegszeit bieten aber die amtlichen Angaben über die Zahl der von den Bergleuten verfahrenen Schichten. Nach der amtlichen Statistik betrug die Zahl der von den Bergleuten in den verschiedenen Bergrevieren im Durchschnitt verfahrenen Schichten:

Ort und Bezirk des Bergbaues	Zahl der verfahrenen Schichten im Jahre								
	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916
1. Preußen									
a) Steinkohlenbergbau									
in Oberschlesien	288	283	280	282	310	312	304	321	324
in Niederschlesien	304	302	301	303	317	321	317	341	338
im D. B. Dortmund	310	301	304	308	324	327	314	342	343
bei Saarbrücken	293	287	283	288	304	310	305	329	326
bei Wachen	308	302	306	304	316	319	310	332	341
am linksf. Niederrhein	—	—	—	—	—	313	299	331	331
b) Braunkohlenrevier									
im D. B. Halle	305	305	305	304	313	312	311	317	319
im D. B. Clausthal	295	288	299	301	311	313	311	317	325
c) Salzbergbau									
im D. B. Halle	299	301	300	302	313	315	307	316	321
im D. B. Clausthal	298	300	300	300	314	317	304	317	321
d) Erzbergbau									
in Mansfeld	305	305	306	305	320	319	321	368	345
im Oberharz	298	297	298	298	306	304	304	300	292
in Siegen	285	286	290	289	311	312	307	316	316
in Nassau und Wehlar	286	288	291	294	307	309	298	312	311
sonstiger rechtsrheinischer	285	286	288	288	308	304	297	305	310
linksrheinischer	293	291	293	291	302	305	298	308	307
2. Bayern									
Stein- u. Pechkohlenbergbau	—	296	286	295	302	309	305	325	319
3. Sachsen, Altenburg									
Braunkohlenbergbau	—	292	292	279	294	300	302	314	317
4. Elsaß, Lothringen									
a) Steinkohlenbergbau	296	290	291	299	302	300	319	330	337

Art und Bezirk des Bergbaues	Zahl der verfahrenen Schichten im Jahre								
	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916
b) Eisenerzbergbau									
in Bergwerken	265	276	279	276	277	278	285	313	316
in Tagebauen	233	244	251	252	255	265	271	300	306
c) Kallbergbau	—	—	253	319	302	307	291	288	303

In den Kriegsjahren wurden in fast allen deutschen Bergrevieren erheblich mehr Schichten verfahren als in den früheren Jahren. Selbst in den Jahren der Hochkonjunktur verfuhr die Bergleute nie so viele Schichten wie in den Kriegsjahren. Die Zahlen der Kriegsjahre wurden, solange es für den Bergbau eine amtliche Statistik gibt, nie erreicht. Zu berücksichtigen ist, daß diese außerordentliche Leistung bei der verschlechterten Ernährung erreicht wurde.

*

Ein noch größeres Opfer als die gewaltige Arbeitsleistung bei ungenügender Ernährung war den Bergleuten der mindestens vorübergehende Verzicht auf manche durch jahrezehntelange Arbeit erzielte soziale und gewerkschaftliche Errungenschaften. Es waren z. B. früher manche Vorschriften zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bergleute getroffen. Sie wurden während des Krieges, um die Förderung zu heben, außer Kraft gesetzt oder praktisch nicht mehr gehandhabt. Früher bestanden bestimmte Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Diese waren in den meisten Bergrevieren von der Arbeit unter Tage und manchen Arbeiten über Tage ausgeschlossen. Während des Krieges ließ man die Jugendlichen an fast alle bisher für sie verbotenen Arbeiten. Die Bergarbeiterorganisationen bekämpften seit Jahrzehnten jede Frauenarbeit im Bergbau. Sie hatten hierbei auch Erfolg. Es gelang, die Arbeiterinnenbeschäftigung immer mehr einzuschränken. Durch die Gewerbeordnungsnovelle von 1909 wurde sie nach einer Übergangszeit für fast alle wichtigeren Arbeiten im Bergbau verboten. Mit dem 1. April 1915 sollte sie fast ganz verschwinden. Da kam der Krieg. Statt der Beseitigung der Frauenarbeit brachte er deren Ausdehnung. Sie wurde jetzt selbst in solchen Revieren eingeführt, in denen man sie nie kannte. Über die Zunahme der Jugendlichen und Arbeiterinnen im Bergbau gibt folgende Tabelle Auskunft.

Es betrug der Anteil der Jugendlichen unter 16 Jahren und der Arbeiterinnen an der Gesamtbelegschaft:

Art und Bezirk des Bergbaues	Jugendliche Arbeiter				Arbeiterinnen			
	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel	2. Viertel
	1914	1915	1916	1917	1914	1915	1916	1917
I. Preußen								
a) Steinkohlenbergbau								
in Oberschlesien	5,4	7,8	8,0	7,1	4,3	7,2	11,7	12,5
in Niederschlesien	3,5	6,1	6,7	5,8	1,2	2,0	6,1	7,9
im D. B. Dortmund	3,8	7,3	7,7	7,1	—	—	2,6	5,2
bei Saarbrücken	3,9	7,1	10,0	8,2	—	—	—	2,4
bei Aachen	3,4	7,3	9,1	7,9	—	—	—	2,6
am linken Niederrhein	3,7	6,3	9,5	8,4	—	—	2,1	5,0
b) Braunkohlen								
im D. B. Halle	2,5	4,9	5,7	5,1	1,4	4,0	13,5	15,6
am linken Niederrhein	5,4	8,9	9,8	8,0	—	0,6	2,5	10,2
c) Salzbergbau								
im D. B. Halle	1,6	4,7	7,2	7,4	0,1	0,7	1,1	5,4
im D. B. Clausthal	1,5	3,4	4,9	6,4	0,04	0,9	7,3	8,5
d) Erzbergbau								
in Mansfeld	5,8	9,1	6,3	6,1	—	1,1	19,4	21,1
im Oberharz	7,7	10,9	9,7	8,5	0,3	10,0	18,3	19,4
in Siegen	8,2	11,3	11,6	9,1	2,2	3,0	4,8	4,5
in Nassau und Wehlar	4,3	7,5	9,3	7,3	0,4	0,7	1,2	1,1
sonstiger rechtsrheinischer	5,9	7,2	8,0	6,4	2,5	3,5	6,3	6,7
linksrheinischer	2,7	4,4	4,6	3,7	2,4	3,0	3,2	3,6
2. Bayern								
Stein- und Pechkohlenbergbau . . .	2,9	4,1	5,7	—	2,3	3,6	3,6	—
3. Sachsen-Altenburg								
Braunkohlenbergbau	1,0	2,4	2,3	—	2,1	6,1	16,0	—
4. Elsaß-Lothringen								
a) Steinkohlenbergbau	6,9	9,3	10,0	—	—	—	0,2	—
b) Eisenerzbergbau								
in Bergwerken	1,6	3,8	5,9	—	—	0,1	0,5	—
in Tagebauen	—	—	—	—	—	—	—	—
c) Kallbergbau	2,3	6,4	6,3	—	—	—	—	—

Die Zahl der Jugendlichen stieg im preussischen Bergbau von 31 525 im zweiten Vierteljahr 1914 auf 43 010 im zweiten Viertel 1917. Mehr noch stieg die Zahl der Arbeiterinnen. Die Frauenarbeit nahm einen ganz auffallenden Umfang an. Allein im preussischen Bergbau stieg die Zahl der Arbeiterinnen von 7253 im zweiten Viertel 1914 auf 45 701 im zweiten Viertel 1917. Wie schmerzlich diese Entwicklung für die Bergleute ist, die aus wichtigen Gründen Gegner der Frauenarbeit im Bergbau sind (s. hierüber: J m b u s c h, Arbeiterinnen im Bergbau. Essen 1917) und seit Jahrzehnten dagegen wirkten, kann ein Außenstehender kaum ermessen. Sie ließen diese Entwicklung nur zu,

weil sie das Interesse des Vaterlandes über ihre Berufsinteressen stellten und in der Hoffnung, daß es ihnen nach dem Kriege gelingen werde, die Frauenarbeit in ihrem Berufe wieder zu beseitigen.

*

Der Krieg wirkte auch ungünstig auf die wirtschaftliche Lage der Bergleute ein. Schon vor dem Kriege standen die Bergarbeiter wirtschaftlich nicht so, wie es wünschenswert war. In manchen Bergrevieren waren die Löhne recht niedrig. Da die Bergleute zum größten Teil in den großen dicht besiedelten Industrierevieren wohnen, so leiden sie unter den hier mehr als anderswo sich zeigenden Schwierigkeiten bei der Lebensmittelbeschaffung und der Teuerung. Dazu kommt der schon erwähnte, durch die schwere körperliche Arbeit bedingte stärkere Bedarf an Lebensmitteln sowie die Tatsache, daß die Bergleute im Durchschnitt mehr Angehörige zu versorgen haben als andere Berufskreise. Sie wurden deshalb durch die Lebensmittelteuerung besonders hart getroffen. Auch auf andern Gebieten machte sich die Teuerung für sie besonders fühlbar. Die Verteuerung der Kleidung und Schuhwaren traf die großen Familien am schlimmsten. Sodann schnellten die Preise für die von starkem Leder gefertigten Grubenschuhe sowie auch für die sonstige Grubenkleidung in ganz außerordentlichem Maße in die Höhe. Grubenschuhe, die man sonst für 6—8 M kaufte, kosteten bald in viel schlechterer Qualität 25—30 M. Grubenzüge wurden im Frieden bei guter Ware für 6—8 M geliefert. Bald mußte für Schundware bis zu 30 M bezahlt werden. Eine arge Belastung ergab sich für die Bergleute auch aus der Verteuerung der Seife. Der Bergmann muß sich nach jeder Schicht baden und unter reichlichem Seifenverbrauch von dem meist recht fest anhaftenden Schweiß und Schmutz reinigen. Vor dem Kriege verbrauchte er hierbei in der Woche ein Stück ($\frac{1}{4}$ Pfd.) guter Kernseife. Das war für 8—10 Pf. zu haben. Während des Krieges gab es bald eine fast kein Fett enthaltende Kriegsseife. Sie genügte in den meisten Fällen nicht zur Reinigung. Der Bergmann mußte sich also Fettseife verschaffen. Sie kostete schon 1916 pro Stück 3 M. Ein solches Stück war in 6—8 Tagen aufgebraucht. Die Seife allein ergab für den persönlichen Bedarf des Bergmanns eine finanzielle Belastung von durchschnittlich etwa 50 Pf. pro Tag. Mit dieser Steigerung der Kosten für die Lebenshaltung hielt die Entwicklung der Löhne nicht gleichen Schritt. Nach Ausbruch des Krieges war in vielen Bergrevieren zuerst sogar ein Sinken der Löhne zu verzeichnen. Erst auf Vorstellungen der Bergarbeiterorganisationen stiegen sie wieder an. In welchem Maße die Löhne während des Krieges stiegen, ergibt folgende Zusammenstellung über

die Durchschnittslöhne sämtlicher Arbeiter nach Abzug der Arbeitskosten und Versicherungsbeiträge.

Art und Bezirk des Bergbaues	1913		1914		1915		1916		1917		
	pro	pro	pro	pro	pro	pro	pro	pro	pro	pro	
	Sticht	Jahr	Sticht	Jahr	Sticht	Jahr	Sticht	Jahr	Sticht	Sticht	
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	Sticht	
I. Preußen											
a) Steinkohlenbergbau											
in Oberschlesien . . .	3,63	1134	3,57	1086	3,86	1239	4,48	1453	5,26	424	
in Niederschlesien . .	3,43	1098	3,45	1094	3,63	1237	4,10	1383	4,70	373	
im D. B. Dortmund . .	5,36	1755	5,15	1619	5,49	1883	6,44	2207	7,75	632	
bei Saarbrücken . . .	4,95	1381	4,35	1328	4,36	1436	5,09	1662	6,63	536	
bei Aachen	4,89	1558	4,76	1473	4,86	1614	5,46	1860	6,41	529	
am lin. Niederrhein . .	5,60	1751	5,42	1621	5,88	1946	6,77	2292	7,32	629	
b) Braunkohlenbergbau											
im D. B. Halle	3,77	1175	3,73	1159	3,92	1242	4,34	1381	4,99	390	
sächsischer	4,24	1328	4,22	1316	4,54	1489	5,14	1648	5,98	486	
c) Salzbergbau											
im D. B. Halle	4,21	1326	4,16	1276	4,14	1309	4,77	1533	5,24	404	
im D. B. Clausthal . .	4,36	1385	4,34	1318	4,31	1365	4,78	1536	5,16	396	
d) Erzbergbau											
in Mansfeld	3,71	1184	3,66	1177	4,22	1555	5,11	1765	6,09	479	
in Obergartz	3,58	1088	3,51	1068	4,06	1217	5,28	1542	5,61	405	
in Siegen	4,47	1394	4,29	1317	4,74	1494	5,60	1791	6,65	509	
in Nassau-Weßlar . . .	3,53	1091	3,45	1031	3,76	1171	4,44	1396	5,16	390	
sonstiger reichst. . . .	3,86	1176	3,90	1159	4,28	1309	5,00	1550	5,84	448	
sächsischer	3,25	993	3,27	976	3,38	1041	4,10	1260	4,80	366	
2. Bayern											
Stein- u. Pechkohlenbergbau	4,20	1301	4,22	1287	4,35	1416	4,95	1582	—	—	
3. Sachsen											
Altenburg											
Braunkohlenbergbau . . .	3,95	1189	3,84	1157	4,04	1268	4,47	1420	—	—	
4. Elsaß-Lothr.											
a) Steinkohlenbergbau . .	4,42	1325	4,40	1404	4,36	1440	4,89	1648	—	—	
b) Erzbergbau											
in Bergwerken	5,87	1633	5,67	1613	5,88	1844	6,55	2072	—	—	
in Tagebauen	3,96	1058	4,74	1285	5,46	1636	6,25	1910	—	—	
c) Kalkbergbau	4,28	1314	4,23	1231	4,06	1170	4,58	1391	—	—	

Mit verdächtigem Eifer wird in der den Unternehmern nahestehenden Presse immer wieder betont, daß die Zusammensetzung der Belegschaften eine andere geworden ist und das ungünstig auf den Durchschnittslohn einwirke. Es ist zuzugeben, der Anteil der Jugendlichen und der Arbeiterinnen an der Gesamtbelegschaft ist wesentlich

gestiegen; auch sind viele bisher bergfremde Arbeiter angelegt worden. Nicht übersehen werden darf aber die Tatsache, daß die Jugendlichen und Weiblichen jetzt auch mit schwerern, gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Arbeiten beschäftigt werden als vor dem Kriege. Auch die bisher bergfremden Arbeiter werden vielfach ohne die sonst übliche längere Lehrzeit mit gefährlicheren Arbeiten beschäftigt. Schutzbestimmungen für die Arbeiter werden zum Teil praktisch nicht mehr gehandhabt. Das alles ist auf die Dauer schädlich, kann Unfälle im Gefolge haben usw.; vorübergehend aber wirkt es vielfach günstig auf die Durchschnittsförderung und auf den Durchschnittslohn ein.

Trotz der gestiegenen Lohnkosten hatten die Unternehmungen im Bergbau während der Kriegszeit durchweg recht günstige finanzielle Ergebnisse. Nach einer Zusammenstellung in der Nr. 677 der „Kölnischen Zeitung“ vom 17. Juli 1917 betragen bei den Aktiengesellschaften im Ruhrbergbau:

	Aktienkapital in 1000 Mark am 31. Dez.		Abschreibung in 1000 Mark am 31. Dez.		Reingewinn in 1000 Mark		Dividende in Prozent	
	1915	1916	1915	1916	1915	1916	1915	1916
Harpen	85 000	85 000	8 949	11 673	7 722	13 401	6	12
Hibernia	70 000	70 000	4 287	5 039	8 021	10 975	11 ¹⁾	15 ¹⁾
Essener Steinkohlen- bergwerke	19 000	25 000	2 334	2 211	3 543	4 954	10	10
Steenberg	14 400	14 400	2 021	2 170	3 347	3 843	22	25
Consolidation	20 000	20 000	1 233	2 725	4 244	4 951	18	22
Mülheimer Berg- werksverein	14 000	14 000	802	968	1 776	1 896	10	11
Dahlbusch	12 000	12 000	721	866	1 760	2 099	13 ^{1/3}	16
Friedrich Heinrich	22 000	22 000	3 231	2 471	300	1 055	—	—
Königsborn	11 000	11 000	1 000	1 500	2 428	3 117	10	15
König-Wilhelm	8 500	8 500	1 383	1 614	1 904	2 847	12 ²⁾	20 ²⁾
Eöln-Reneff. B. u. A.	10 500	10 500	1 987	1 966	4 708	7 629	33	40
Magdeburger B. u. A.	3 000	4 000	304	611	951	1 078	30 ³⁾	26 ⁴⁾
Bochumer B. u. A.	6 000	6 000	342	359	23	426	—	5
Wolverbeck	2 400	2 400	282	280	161	282	6	10
Zuf. o. i. Durchschn.	297 800	304 800	25 876	34 153	40 888	58 553	10,31	14,01

¹⁾ 11 bzw. 15 Prozent auf 60 Millionen Mark Stammaktien und 4½ Prozent auf 10 Millionen Mark Vorzugsaktien.

²⁾ 12 bzw. 20 Prozent auf 7 300 000 Mark Stammaktien und 17 bzw. 25 Prozent auf 1 200 000 Mark Vorzugsaktien.

³⁾ Außerdem noch 50 Mark auf jede Aktie, für die das Bezugsrecht auf die neuen Aktien noch nicht ausgeübt wurde.

⁴⁾ 26 Prozent auf 3 000 000 Mark alte und 24 Prozent auf 1 000 000 Mark neue Aktien.

Über die Entwicklung der Unfall- und Krankheitsziffern in den Kriegsjahren liegen noch keine abschließenden Zahlen vor. Für das erste Kriegsjahr waren die Zahlen vielfach ziemlich günstig. Sie werden nicht so günstig bleiben. In manchen Bergrevieren waren die Nachrichten über eingetretene Unfälle in der letzten Zeit recht zahlreich. Und der Gesundheitszustand der Bergleute verschlechtert sich zusehends. Das zeigt sich vorerst vielfach nicht in den Krankenziffern. Unter dem gewaltigen Druck des Krieges und der Teuerung scheut sich jeder, wegen Krankheit zu feiern. Solange es eben geht, schleppt man sich zur Grube. Der Wille zwingt den Körper. Das geht eine Zeitlang. Dann aber bricht der kranke und ausgemergelte Körper zusammen. Wer immer mit den Bergleuten verkehrt, der weiß: ein großer Teil von ihnen ist überarbeitet, leidet an Unterernährung und hat an seiner Gesundheit schwer gelitten. Bewundernd steht man vor den Leistungen, die sie trotzdem aufzuweisen haben.

*

Nicht vergessen werden dürfen auch die Leistungen der Bergleute für ihre Organisationen. Nach Kriegsausbruch sah es für die Arbeiterorganisationen recht trübe aus. In ihnen sind ja die jüngeren Jahresklassen von 20 bis 40 Jahren verhältnismäßig stark vertreten. Es wurden ihnen deshalb viele Mitglieder durch die Einberufung zum Heeresdienste entzogen. Darunter waren auch zahlreiche Ortsgruppenführer und angestellte Beamte. Das ergab für die Organisation ernste Schwierigkeiten. Die Eingezogenen mußten ersetzt, die Geschäfte fortgeführt werden. Kaum waren die neuen Leute eingearbeitet, wurden auch sie zum Teil eingezogen. Andere traten wieder an ihre Stelle. Die Unhänglichkeit der Bergleute an ihre Organisation zeigte sich in glänzender Weise. Im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, der ausnahmsweise viel jüngere Vertrauensleute und Beamte hatte, gab es immer wieder Freiwillige, die die gerissenen Lücken ausfüllten. Verabschiedete Vertrauensmänner, die wegen ihres Alters ihr Amt niedergelegt hatten, meldeten sich vielfach wieder zur Arbeit, um den Gewerkverein möglichst in alter Stärke zu erhalten. Und sie leisteten etwas. Dank der Opferwilligkeit und Arbeit der Heimgebliebenen ist der Gewerkverein bei Beginn des vierten Kriegsjahres bald wieder so stark wie im Juli 1914.

*

Auch die Leistungen der Bergarbeiterorganisationen verdienen Erwähnung. Es gab nach Ausbruch des Krieges für diese viel Arbeit. Nicht durch die Kriegsverhältnisse erzwungene

Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse mußten verhindert, mögliche Verbesserungen herbeigeführt werden. Fast in allen Bergrevieren suchten die Werksverwaltungen Verschlechterungen einzuführen. Stellenweise wurde das Vereinigungsrecht der Arbeiter nicht geachtet; manche Gruben wollten die Arbeitszeit verlängern; in vielen Revieren drückte man die Löhne; die Behandlung wurde fast überall schlechter usw. Energisch und mit großem Erfolg trat die Organisation solchen Mißständen entgegen. Hier und da gab es vorübergehend auch Arbeitslose. Sie wurden untergebracht. Bei der Militärbehörde wurde erwirkt, daß zur Arbeit auf den Gruben beurlaubte Bergleute möglichst in der Heimat wohnen und auf den benachbarten Gruben arbeiten konnten. Als Kriegsgefangene und sonstige Ausländer für die Bergarbeit gewonnen wurden, verlangte die Organisation deren vorherige gründliche ärztliche Untersuchung, um das Einschleppen von Krankheiten zu vermeiden. Damit die Genannten nicht zu Lohnrückern wurden, wurde durchgesetzt, daß für deren Arbeit der gleiche Lohn zu zahlen ist wie für die Arbeit der deutschen Bergleute. Auf dem Gebiete des Knappschaftswesens wurden ebenfalls sowohl durch die Gesetzgebung wie durch Satzungsänderung zahlreiche Verbesserungen erzielt. Energisch wurde sodann für eine möglichst gute und wohlfeile Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gestritten. Auch auf diesem Gebiete konnten manche Verschlechterungen hintangehalten und manche sonstige Erfolge für die Bergleute erzielt werden. Ferner wirkte die Organisation geschickt und entschieden gegen den Wucher mit andern Bedarfsartikeln. Sie trat für gute rechtliche Verhältnisse auf dem Gebiete der staatlichen Kriegsunterstützung ein und bemühte sich um ausreichende staatliche und kommunale Unterstützungen. Dann sorgte sie, daß die Berechtigten ihre Unterstützungen auch bekamen. Mehrfach und mit Erfolg trat sie auch für Verbesserungen der Wochenbeihilfe für Kriegerfrauen ein. Ebenso auch für eine gute Militärversorgung der Rentempfänger. Sie verlangte in mehrfachen Eingaben freie Eisenbahnfahrt für Militärurlauber. Endlich zahlte sie erhebliche Summen an Kriegsunterstützungen aus und erteilte allen Angehörigen zum Militär eingetretener Mitglieder sowie sonstigen Bedürftigen kostenlos Rat und Auskunft. Durch ihre Tätigkeit und Unterstützungen erleichterte sie weiten Kreisen das Durchhalten. Wenn von großen Leistungen der Heimarmee geredet wird, so wird man in erster Linie mit an die Tätigkeit der Bergleute und ihrer Organisationen denken müssen.

Veröffentlichungen des Sekretariats Sozialer Studentenarbeit aus der Kriegszeit, erschienen im Volksvereins-Verlag GmbH. zu M. Gladbach und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

- Hans Steiger, Gewaffneter des Kaisers. Gedichte vom großen Krieg. 1916. 8^o (70) M 1.20, geb. M 1.40
- Paul Lingens, Mein Kriegsliederbuch. Verse aus Westen und Osten. 1916. 8^o (94) M 1.20, geb. M 1.40
- Maria Weinand, Gedichte einer Deutschen. 5. Tauf. 1917. 8^o (48) 80 Pf., geb. in Leinen M 1.—
- Heinrich Zerkaulen, Wandlung. Mein Kriegsbuch 1914/15. 1916. 8^o (88) Brosch. M 1.—, geb. M 1.25
- Kriegslieder. I. Band. Zusammengestellt durch Heinrich Lersch. 2. Auflage 1916. 8^o (141) Brosch. M 1.50
- Kriegslieder. II. Band. Zusammengestellt durch Heinrich Lersch. 1917. 8^o (124) Brosch. M 1.50
- Kriegsnovellen. I. Band. Fünf Hefte der Kriegsnovellen. 1916. 8^o (116) M 1.20
- Enrica von Handel-Mazzetti, Der Blumenteufel. Bilder aus dem Reservospital Staatsgymnasium in Linz. 1916. 8^o (94) Geb. M 1.60
- Martin Spahn, Im Kampf um unsere Zukunft. 2. Auflage 6.—8. Tauf. 1915. 8^o (67) 60 Pf.
- Hermann Plaz, Krieg und Seele. Drei Kapitel. 1916. 8^o (64) M 1.20
- Pap. Den Akademikern im Felde entboten von der Abtei Maria Laach. 9. und 10. Taufend. Mit 2 Kupfern. 1917. 8^o (77) Geb. M 1.20
- Veritas. Den Akademikern im Felde entboten von deutschen Dominikanern. Von P. Franziskus W. Stratmann O. P. 1917. 11.—13. Tauf. 8^o (76) Geb. M 1.20
- Franziskus. Den Akademikern im Felde gewidmet von deutschen Franziskanern von P. Elzeat O. F. M. 1917. 11.—13. Tauf. 8^o (76) Geb. M 1.20
- Belgien. Neun Abhandlungen der Sammlung „Der Kampf um Belgien“. 1916. 8^o (146) M 2.40
- Vom deutschen Geist. Fünf Abhandlungen der Sammlung „Der Weltkrieg“. 1915. 8^o (84) M 1.—
- Deutschland und das Mittelmeer. Sechs Abhandlungen der Sammlung „Der Weltkrieg“. 1916. 8^o (112) M 1.20
- An den Grenzen Rußlands. Elf Abhandlungen der Sammlung „Der Weltkrieg“. 1916. 8^o (251) M 2.80
- Das große Wecken. Eine Feldgabe für unsere Kommilitonen. Herausgegeben vom Rath. Akademiker-Ausschuß München. 10. u. 11. Taufend. 1916. 8^o (64) 60 Pf.
- Der Stern der Weisen. Eine Weihnachtsgabe für unsere Kommilitonen im Felde. Herausgegeben vom Rath. Akademiker-Ausschuß München. 12. Taufend. 1916. 8^o (62) 60 Pf.
- Morgentrot. Eine Feldgabe von Mitgliedern des Verbandes der katholischen Studentenvereine. Herausgegeben von Dr. Karl Hoebert (Eöln). 1917. fl. 8^o (301) M 2.—
- Aufwärts. Eine Feldgabe von Mitgliedern des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas. Von Joseph Ruckhoff. 1917. fl. 8^o (176) M 1.50
- Treu deutsch. Eine Feldgabe vom Kartellverband deutscher Studentenv ereinigungen. Von Emil Feinendegen. 1917. fl. 8^o (288) Geb. M 2.—